

Ohne Mensch kein Museum

Geschichte: Jürgen Scheffler hat 32 Jahre lang die Erinnerungskultur in Lemgo geprägt. Jetzt geht er. Auf das Junkerhaus ist er ebenso stolz wie auf die neue Sachlichkeit des Hexenbürgermeisterhauses. Karla Raveh war für den 65-Jährigen ein Glücksfall

VON TILL BRAND

Lemgo. Drei unter seiner Regie umgekrempelte Häuser hinterlässt Jürgen Scheffler Lemgo und seinem Nachfolger. Der Leiter der städtischen Museen übergibt den Job in diesen Tagen an Fabian Schröder. Ganz loslassen wird Jürgen Scheffler als leidenschaftlichen Historiker die Stadt aber nicht. Wären da doch der Vorsitz im Arbeitskreis Karl Junker beim Verein „Alt Lemgo“, den er künftig übernehmen möchte, sowie ein Versprechen.

Die Anstellung Schefflers durch die alte Hansestadt vor 32 Jahren fiel in eine Zeit, in der das Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe allerorten darauf drängte, dass auch kleinere Museen in kleineren Kommunen einen hauptamtlichen Chef bekämen. Zeigte sich doch bei der Pflege der Heimatgeschichte ein neuer Anspruch. Und Jürgen Scheffler sollte ihn erfüllen.

Die Ausgangssituation, die er vorfand: Das Hexenbürgermeisterhaus war baufällig und zeigte eine eher nostalgisch orientierte Sammlung von Gegenständen, dazu mit „Folterkeller“ und Nachbau eines Scheiterhaufens im Innenhof mehr um Spektakel als um die wissenschaftlich korrekte Aufarbeitung der Hexenverfolgung bemüht, erinnert sich Scheffler.

Bezeichnend: Der Fremdenverkehr warb seinerzeit für einen Besuch im „Hexennest“ Lemgo. Es sei aber gelungen, „aus dem düsteren Haus ein zeitgemäßes Geschichtsmuseum“ zu machen, betont Scheffler zufrieden. Ein Museum, das seine 450 Jahre Baugeschichte nicht verleugne. Statt Schrecken des Folterkellers stünden inzwischen die Schicksale der Opfer im Vordergrund. Eine richtige Herangehensweise, findet der baldige Pensionär. „Es hat Jahre gegeben, in denen wohl keine Lemgoer Familie existierte, in der nicht mindestens ein Mitglied als Hexe oder Zauberer angeklagt gewesen war.“ Ein



Ein Lieblingsort: Jürgen Scheffler verlässt die Stadt Lemgo – fast drei Jahrzehnte lang hat er die städtischen Museen geleitet und neu konzipiert. Darunter das Junkerhaus (im Hintergrund).

FOTO: TILL BRAND

menschlicher Ansatz, sich mit Hintergründen zu befassen – Ziel Schefflers mit dem „neuen“ Hexenbürgermeisterhaus.

Ähnlich das Frenkelhaus – Lemgos steingewordene Mahnung an das Schicksal der Juden in Nazi-Deutschland. Vor Scheffler war es nicht als Dokumentations- und Begegnungsstätte eröffnet. Scheffler, studierter Historiker und Germanist, der sich bis dato viel

Eine beispiellose Zeitzeugen-Arbeit

mit dem Deutschen Kaiserreich auseinander gesetzt hatte, betreibt – wie zuvor im Detmolder Dorf Vahlhausen – Biografiearbeit, hörte Familiengeschichten, Schicksale.

Durch die Lebenserinnerungen Karla Ravehs, die auf dem Titel ein Bild des Frenkelhauses trugen, war das Gebäude ins Bewusstsein der Lemgoer gerückt. Die Stadt erwarb das Haus, richtete hinten das Stipendiatenatelier, vorn eine

kleine Gedenkstätte und dazu die Wohnung für Karla Raveh ein. „Es konnte niemand ahnen, dass sie diese tatsächlich mehrere Monate im Jahr nutzen würde“, nennt es Scheffler den absoluten Glücksfall für die Stadt: Ihm sei in Deutschland kein vergleichbarer Fall bekannt, in dem eine Holocaust-Überlebende sich „so intensiv der Aufgabe gestellt habe, in ihrer Heimat als Zeitzeugin zu wirken“.

Dabei waren die Vorarbeiten zur Geschichte der Juden in Lemgo dürftig, erinnert sich der scheidende Museumsleiter an Aufbauarbeit, die er leisten musste, leisten durfte. Recherchen führten ihn zu Raveh, zu Mordechai Gumpel, zu Herbert Hochfeld nach London. Lemgoer Zeugen der Shoa.

Jahrzehnte war der Völkermord in der Bundesrepublik stiefmütterlich behandelt worden. „Als ich in Lemgo Pionierarbeit übernommen habe, schlugen mir große Offenheit und Zugewandtheit entgegen“, erinnert sich Scheffler.

In London öffnete Herbert Hochfeld ihm sein Familienarchiv. Ein Kreis, der sich dieses Jahr mit einer Ausstellung in Südafrika schloss, die das Museum Frenkelhaus gemeinsam mit dem Holocaust-Centre Johannesburg erarbeitet hat (wir berichteten).

Wenn die Ausstellung bald in Kapstadt gezeigt werden soll, will Scheffler ebenfalls wieder hinfliegen. Im Rückblick seien die 80er Jahre genau das richtige Jahrzehnt gewesen, um die noch lebenden Zeitzeugen der Shoa zu sprechen.

Und das Junkerhaus? Vor Scheffler war es in die Jahre gekommen. Inzwischen ist internationale Anerkennung auch hier ein Stichwort. Jüngst waren ein französischer Fotograf sowie eine israelische Filmemacherin da. Was Scheffler begeistert und stolz macht. Den Weg zur Neueröffnung 2004 beschreibt er so: „vom Kuriositätenkabinett zum Künstlerhaus“. Was Karl Junker mit seiner „begehbaren Skulptur“ sagen wollte, wird wegen fehlen-

der schriftlicher Zeugnisse ein Rätsel bleiben, prognostiziert Scheffler. Doch sei es gelungen, Ende der 90er Jahre eine Million D-Mark für die Restaurierung nach Lemgo zu loten und so weite Teile der ungewöhnlichen Immobilie zugänglich zu machen.

Schäden wurden behoben, ein neuer Eingang gebaut. In der Szene wird das Junkerhaus inzwischen als gelungene Out-

Rap-Star Casper schaut vorbei

sider-Kunst gehandelt, weiß Scheffler. 30 Objekte durfte der Dörentruer schon der Kunsthalle Frankfurt als Leihgabe zur Verfügung stellen – eine Anerkennung für die gute Arbeit, die Lemgo leiste. Seinerzeit in der Provinz quasi vom Geld versprechenden Kulturbetrieb abgehängt, wäre „Karl Junker aus heutiger Sicht wohl zufrieden“, vermutet Scheffler. Habe der Künstler sein Wohnhaus doch schon zu Lebzeiten

Persönlich

Der Historiker Jürgen Scheffler (65) verlässt die Stadt Lemgo als Leiter der Städtischen Museen. Einen Posten, den er 1990 – nach drei Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter – angenommen hatte. Neben Geschichte hat der Dörentruer in Göttingen, Marburg und Bielefeld auch Germanistik studiert. Vor seiner Anstellung bei der Stadt Lemgo beschäftigte ihn viel Projektarbeit – unter anderem eine zweijährige Erforschung der Geschichte des Detmolder Dorfs Vahlhausen. Viele frühe Veröffentlichungen Schefflers handeln von Bettlern und Vagabunden in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs. Auch eine Promotion zu diesem Thema hatte der 65-Jährige seinerzeit erwogen. (tib)

für Besucher geöffnet – er wollte sein Schaffen zeigen. Anerkennung und Erfolg stellten sich erst postum ein.

Nicht so bei Scheffler – sein Wirken fürs Frenkel-, Junker- und Hexenbürgermeisterhaus bleibt über den Ruhestand hinaus. Dazu wird er von Karl Schölpert die Causa Junker bei „Alt Lemgo“ übernehmen. „Ich würde mich freuen, wenn wir die touristische Bedeutung des Hauses weiter heben“, betont er mit Blick auf die auffällige Immobilie an der B 66.

Wenn – wie vor einem Jahr – selbst der aus Extertall stammende Rap-Star Casper Interesse zeige, sei das ein gutes Zeichen. Auch wenn Scheffler erst mal seine Tochter über Caspers Leumund befragen musste.

Bleibe das Versprechen, das der 65-Jährige schuldig ist: Der Dörentruer hatte Lemgos Ex-Volkshochschulchef Peter Birsch zugesagt, eine Biografie über die Gründerin der VHS, Monika Tintelnot, zu schreiben. Von Jürgen Scheffler wird also noch zu lesen sein.